



*Romunbach*

den 29. März 1973

512.0 - WE/me

VERTRAULICH

An die  
Handelsabteilung des  
Eidg. Volkswirtschaftsdepartements

3003 B e r n

Die Wirtschaft Argentiniens  
nach dem Sieg der Peronisten

an	HN	PL	BEN		a/a
Datum	4.4.	64	10.4.		12
V.a.	MKD	h	18		18
EPD	4. April 1973				
Ref.	S.C.H. Arg. 100.0.				

Herr Botschafter,

Wie Sie bereits der Presse entnehmen konnten, wurde der Sieg der Peronisten von den Wirtschaftskreisen Argentiniens mit bemerkenswerter Ruhe aufgenommen. Vor den Wahlen glaubte niemand daran - heute haben es alle gewusst und sich zum Teil bereits darauf eingestellt.

Bei aller gegenüber der gegenwärtigen Militärregierung angebrachten Kritik muss festgehalten werden, dass Präsident Lanusse seinem Nachfolger ein besser geordnetes Land hinterlässt als dies beim Abgang Peróns der Fall war. Als Perón im Jahre 1955 Buenos Aires fluchtartig verlassen musste, hinterliess er nicht nur leere Kassen sondern ein wirtschaftlich darniederliegendes Land, das trotz der Hochkonjunktur während des Zweiten Weltkrieges vor dem Bankrott stand. Dagegen ist es Lanusse - wie auch seinen unmittelbaren Vorgängern - nicht gelungen, in Argentinien jene grundlegenden politischen und wirtschaftlichen Strukturveränderungen durchzusetzen, die das Land vom Niveau eines Entwicklungslandes zu einer Industrienation geführt hätten. Dazu wären grundlegende Reformen und vor allem grosse Anstrengungen auf allen Seiten nötig gewesen. Wenn man sich den gewaltigen

Reichtum an menschlichen und natürlichen Ressourcen vor Augen hält, ist man in der Tat überrascht über die geringen Fortschritte, die das vormals als reich geltende Argentinien in den vergangenen 20 Jahren gemacht hat. Man beklagt sich heute gern und oft über die Ausbeutung durch den internationalen Monopolkapitalismus, dem es dank Einsatzbereitschaft, Risikofreude und gewiss auch Gewinnsucht gelungen ist, bedeutende Unternehmen aufzubauen. Selbst hat man jedoch wenig unternommen, um aus den im Lande herrschenden günstigen Bedingungen eigenen Nutzen zu ziehen. Argentinier, die über Kapital verfügen (nicht nur Vertreter der Oligarchie sondern auch des Mittelstandes) ziehen es immer noch vor, ihr Geld im sicheren Ausland anzulegen - für Inlandinvestitionen kann man ja auf die Hilfe der Weltbank oder ähnlicher Institutionen zählen. Dazu kommt, dass man nach dem Grundsatz "mañana" nur so viel und so gut arbeitet, als man gerade zum Leben benötigt. (Gerade in Argentinien wäre es interessant, die heute wenig populäre Frage nach Ursachen und Wirkungen dieses Zustandes einmal objektiv abzuklären. An europäischen Massstäben bemessen, wären jedoch mit bezug auf die hier übliche Einstellung zur Arbeit einige Vorbehalte anzubringen.) Die Tatsache, dass es Argentinien, das vor 20 Jahren noch als Industriestaat galt, in der Vergangenheit nicht gelungen ist, aus eigener Kraft nationale Unternehmen von Bedeutung aufzubauen, spricht für sich. Bereiche, in denen man nicht auf ausländische Lizenzen angewiesen war, gab es genug (z.B. fleischverarbeitende Industrie). So war es angesichts der fortschreitenden Entwicklung in anderen südamerikanischen Staaten (v.a. Brasilien) nicht verwunderlich, dass Argentinien's wirtschaftliches und soziales Niveau in den letzten Jahren mehr und mehr stagnierte. Arbeitslosigkeit, Inflation und Währungszersplitterung seien hier als Stichworte genannt.

Nach dem Wahlsieg der Peronisten hofft man nun - was die wirtschaftliche Zukunft Argentinien's anbe-

langt - auf bessere Zeiten (zumal es kaum noch schlechter gehen kann). Wenn man sich jedoch vergegenwärtigt, wie wenig homogen die Anhängerschaft der "Frente Justicialista de Liberación" ist (deren Gefolgsleute reichen von der extremen Rechten bis zur extremen Linken; Perón selbst bezeichnet seine Bewegung mit Vorliebe mit "movimiento nacional"), hält es schwer, eine Prognose zu stellen. Da der eigentliche Sieger der Wahlen Perón und nicht Cámpora ist (Wahlslogan "Cámpora al gobierno, Perón al poder!"), wird man für die nähere Zukunft wenigstens auf die Erklärungen des Generals abstellen müssen. Und er spart damit wahrlich nicht. Nach Zeitungsmeldungen hat er am 27. März in Rom seine Vorstellungen über die künftige Wirtschaftspolitik Argentiniens sinngemäss wie folgt umschrieben:

" Wir sind Anhänger eines nationalen Sozialismus, wie er im Konzept des Justizialismus niedergelegt ist. Wir sind überzeugt, dass gewisse nationale Dienste nicht in Privathänden sein dürfen, wie zum Beispiel der Transport, der ein öffentlicher Dienst ist und nicht ein Unternehmen, das betrieben wird, um Verdienst abzuwerfen. Ein anderer Punkt, den wir vorgesehen haben, betrifft den Aussenhandel, der vom Staat geleitet und kontrolliert werden muss. Was das Banksystem anbelangt, haben wir nicht vor, die Banken zu verstaatlichen, sondern die Bank-Depositen, um sie vor betrügerischen Machenschaften zu schützen, die so viele bescheidene Besitzer von Sparbüchern ruiniert haben. Die Industrie, der Handel und die Produktion in Privathänden werden jedoch weiter die Grundlage der argentinischen Wirtschaft darstellen."

Aussagekräftiger, weil konkrete Ziele ankündigend, sind die folgenden, von Perón bereits während des Wahlkampfes bekanntgegebenen Programmpunkte:

- Apertura europea (v.a. in Richtung Gemeinsamer Markt);
- Loslösung vom Monopolimperialismus der USA;
- Verstärkung der lateinamerikanischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit.

Heute hat man den Eindruck, als ob es Perón gelungen sei, mit seinen Erklärungen die Wirtschafts- und



Handelskreise zu beruhigen. Das gilt selbstverständlich in erster Linie für die in Argentinien engagierten europäischen Firmen. Die wiederholten Ehrbezeugungen, die Perón dem alten Kontinent entgegenbrachte, haben Hoffnungen erweckt, die wohl bald enttäuscht werden dürften. Was Perón von Europa will, sind in erster Linie Investitionen und Know-how, und zwar zu jenen Bedingungen, die ihm behagen. Seine gleichzeitige Forderung nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit im Sinne von Autarkie lässt jedenfalls kaum den Schluss auf ein baldiges sprunghaftes Ansteigen europäischer Exporte nach Argentinien zu. Immerhin kann damit gerechnet werden, dass in verschiedenen Bereichen der Einfluss der nordamerikanischen Industrie zugunsten derjenigen Europas zurücktreten wird. Dies gilt in erster Linie für Projekte für den Ausbau von Basisindustrien. In Rom - wo gegenwärtig die Zukunft Argentiniens bestimmt wird - hat man sich die Anwesenheit Cámporas und Peróns jedenfalls sofort zunutze gemacht. So wurde Cámpora, obwohl formell noch nicht Präsident, mit allen Ehren von Ministerpräsident Andreotti und Präsident Leone empfangen, nachdem Perón bereits am Vortage bei ihnen vorgesprochen hatte. Nicht untätig blieben selbstverständlich auch die italienischen Grosskonzerne .....

Was die Hinwendung zum Gemeinsamen Markt anbelangt, so handelt es sich dabei lediglich um die Weiterführung der von der Militärregierung bereits eingeleiteten Kontakte. So fand am vergangenen 16. März in Rom eine Konferenz der in Italien, Frankreich, Belgien, Grossbritannien, Brüssel und Genf akkreditierten Botschafter statt, in deren Verlauf die Möglichkeiten einer Annäherung Argentiniens an den Gemeinsamen Markt geprüft wurden.

Die in Argentinien niedergelassenen nordamerikanischen Firmen haben auf den Wahlsieg Cámporas mit bemerkenswerter Gelassenheit reagiert. In Erinnerung an den

Perón der 50-er-Jahre nehmen sie die an sie gerichtete Drohung nicht zum Nennwert und vertreten die Auffassung, man fahre mit dem alten Pragmatiker - da man sich nötigenfalls mit ihm arrangieren könne ! - immer noch besser als mit dem unterlegenen Führer der Radikalen, Dr. Balbín. Schliesslich habe Perón während seiner langen Amtszeit allen Erklärungen zum Trotz nur zwei der Oeffentlichkeit dienende Monopolbetriebe verstaatlicht (Telefon und Eisenbahnen). Demgegenüber habe der Dogmatiker Balbín in seinem Wahlprogramm deutlich die Verstaatlichung weiterer Dienstleistungsunternehmen verlangt (v.a. Banken und Versicherungen).

Nicht ohne Widerhall wird voraussichtlich der von Perón an die südamerikanischen Staaten gerichtete Appell zur Integration bleiben. Hier bietet sich ihm die willkommene Gelegenheit, als Sprecher für den ganzen Subkontinent aufzutreten. Perón wird sich in dieser Rolle um so besser gefallen, als sie es ihm erlauben wird, mit guten Argumenten gegen die wirtschaftliche und politische Bevormundung Lateinamerikas durch die USA ins Feld zu ziehen. Aber auch in dieser Richtung wird die Militärregierung noch vor ihrer Abdankung an der Aussenminister-Konferenz der OEA anfangs April in Washington eine gewisse Vorleistung erbringen.

So weit ein erster Ausblick auf die möglichen wirtschaftlichen Folgen des peronistischen Wahlsieges. Was die nähere Zukunft bringen wird, bin ich weniger optimistisch als viele der hiesigen Geschäftsleute. Zu viele der Hoffnungen werden meines Erachtens auf die Person Peróns - des eigentlichen Gewinners der Wahlen - gesetzt. Wohl hat sich am 11. März unter seiner Flagge, dank des massiven Zuzugs der mit den Militärs Unzufriedenen und gewisser Opportunisten der Bourgeoisie, eine von der äussersten Rechten bis zur extremen Linken reichende Mehr-

heit gefunden. Als Basis für eine stabile Regierung wird dieser Zusammenschluss jedoch kaum von Dauer sein. Früher oder später wird es innerhalb dieser heute schon schwer kontrollierbaren Bewegung zum Konflikt kommen. Perón wird im kommenden Oktober 78 Jahre alt. Cámpora, der bloss als dessen Sachwalter betrachtet wird, fehlt es an politischer Durchschlagekraft. Dazu kommt, dass die vom Wahlausgang überraschten Militärs auch nach der Machtübernahme der Peronisten im wörtlichen Sinne "die Flinte kaum ins Korn werfen werden".

Ich versichere Sie, Herr Botschafter,  
meiner vorzüglichen Hochachtung.

DER SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFTER

Kopie dieses Schreibens geht an die Politische Direktion  
des EPD, z.K.